

Ideen mit Gewinn für alle

Kommunale Wirtschaftspolitik als Innovationsförderung



Die Strategie: Göttingen als Innovationsstandort

Wir müssen die Grenzen kommunaler Wirtschaftsförderung anerkennen. Es gibt weder die finanziellen noch die rechtlichen Mittel, die wirtschaftliche Ausgangslage für eine Stadt wie Göttingen grundlegend zu verändern. Die bestehenden Spielräume müssen wir aber nutzen – konsequent im Sinne sozialer, ökologischer und wirtschaftlicher Nachhaltigkeit. Damit ist eine langfristig positive Wirtschaftsentwicklung gemeint, die die ökologischen Folgen minimiert und nicht zu Lasten der Gemeinden im Umland geht.

Wir können dazu sinnvoll nur bei den wirtschaftlichen Stärken ansetzen, die Göttingen bereits hat, und versuchen, Hindernisse für ihre Nutzung aus dem Weg zu räumen. Das große Plus

Göttingens als Wirtschaftsstandort ist seine Anbindung an eine außergewöhnlich große Anzahl von international wettbewerbsfähigen Forschungseinrichtungen, die über den Göttingen Research Campus deutschlandweit einmalig miteinander vernetzt sind. Hierin liegt Göttingens Potenzial als Wirtschaftsstandort und hierin liegen auch die wesentlichen zukunftsfähigen Beschäftigungsmöglichkeiten in der Region. Der Göttingen Research Campus (Uni, FH's, MPI's Leibniz-Institute und DLR) sind Göttingens Fenster zur Welt, sein internationales Aushängeschild. Diese Stadt atmet Wissenschaft. Sie sollte darum mehr dafür tun, dass aus Wissenschaft Ideen werden, die wir wirtschaftlich nutzen können.

Die wirtschaftliche Zukunft Göttingens wird hingegen kaum im weiteren Ausbau der Logistik liegen. Als Logistikstandort unterscheidet sich Göttingen kaum von anderen Städten an der A7. Um hier konkurrenzfähig zu sein, müssten wir dauerhaft Geld zuschießen – über vergünstigte Mieten in einem GVZ zum Beispiel. Das wäre nicht nur haushaltspolitisch unverantwortlich – es würde uns auch wenig nutzen. Für den Bedarf an Logistik-Dienstleistungen, die durch Wissenschaft und Technologie entstehen, reichen perspektivisch die bestehenden Flächen aus. Aus diesem Grund ist es wirtschaftlich unnötig und ökologisch unsinnig, landwirtschaftliche Flächen zwischen Holtensen und Lenglern für ein weiteres Güterverkehrszentrum vorzuhalten. Für ein GVZ IV gibt es keinen Bedarf.

Von einer wissenschaftsnahen Wirtschaft hingegen profitieren nicht nur Menschen mit Hochschulabschluss. Ganz im Gegenteil: Wenn wir es schaffen, weiterhin attraktiv für Wissensunternehmen zu bleiben, dann hat das eine riesige Anziehungskraft für den Dienstleistungssektor, den die Wissensunternehmen brauchen. Zulieferer, Handwerker, Logistiker. Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bringen ebenfalls Geld und damit Arbeitsplätze in die Stadt, sei es im Handwerk, sei es im Einzelhandel, in der Gastronomie oder im Gesundheitsbereich. Mit der Wissensbranche im Mittelpunkt werden im Umfeld zahlreiche Arbeitsplätze im handwerklichen und im Dienstleistungsbereich entstehen. Gründungen aus dem Umfeld der Hochschulen wie z.B. Thies, Lambrecht, Sartorius, Spindler und Hoyer belegen das. Ein wesentlicher Vorteil gegenüber „klassischer“ Ansiedlungspolitik: Das Umland profitiert von den Investitionen in Innovation und leidet nicht unter einem Konkurrenzkampf um das billigste Gewerbegebiet.

Maßnahme: Die Verwaltung für die Wirtschaft öffnen

Das Ziel der Verwaltung muss sein, nachhaltige und innovative Unternehmen zu fördern und ihre Aktivitäten zu ermöglichen, ohne Abstriche bei Sozial- und Umweltstandards zu machen. Der grundlegende Schritt für eine Stärkung der Wirtschaft ist es, die Verwaltung für die Unternehmen zu öffnen. Der regelmäßige und intensive Austausch zwischen Wirtschaft und Rathaus muss beim OB, mindestens auf der Dezernentenebene angesiedelt werden. Der Abbau von bürokratischen Hürden, die Entschlackung von Planungsverfahren vor allem für innovative Unternehmen aus dem Umfeld der Hochschulen und Forschungsinstitute und intensive Kontaktpflege müssen selbstverständlich werden.

Eine zentrale Aufgabe ist die bessere Vernetzung von Verwaltung, Wirtschaft und den im Göttingen Research Campus zusammengeschlossenen Forschungseinrichtungen. Gemeinsam mit dem Göttingen Research Campus könnten wir eine „Wirtschaftsstelle“ einrichten, die als Schnittstelle zwischen Rathaus, Wissenschaft und Wirtschaft fungiert. Die in einem für die Südniedersachsen-Stiftung erstellten Papier zu einer regionalökonomischen Strategie für den südniedersächsischen Raum von Prof. Bizer u.a. vorgestellten Überlegungen zur Einrichtung eines SNIC (Südniedersachsen-Innovationscampus) können wegweisend sein. Ebenfalls vielversprechend sind „Unternehmenspaten“, die als Ansprechpartner vor allem für kleine und mittelgroße Unternehmen fungieren. Ihre Aufgabe kann sein, die Unternehmen bei der Abwicklung von Formalitäten jedweder Art zu unterstützen und die Verwaltung für die Wirtschaft zu öffnen.

Gerade für Firmen aus dem wissenschaftsnahen Bereich spielt Internationalität eine zentrale Rolle. Daher wird die Verwirklichung einer Kultur des Willkommens im Rathaus die Attraktivität Göttingens für solche Firmen spürbar steigern.

Wirtschaftsförderung muss Sache der Verwaltungsspitze sein. Sie muss dem Oberbürgermeister ein persönliches Anliegen sein. Daneben ist es aber notwendig, dass einer Dezernatsleitung die Wirtschaftsförderung zugeordnet wird. Die Wirtschaft braucht hochrangige Ansprechpartner im Rathaus.

Maßnahme: Das Profil der Gesellschaft für Wirtschaftsförderung stärken

Die Gesellschaft für Wirtschaftsförderung und Stadtentwicklung Göttingen mbH (GWG) kann noch deutlich stärker aufgestellt werden, um die Entwicklung der wissenschaftsnahen Wirtschaft zu fördern. Sie hat in diesem Bereich ein deutliches Profil, das aber weiter ausgebaut werden muss. Dazu gehört auch, dass Politik und Verwaltung sich weniger in das operative Geschäft der Gesellschaft einmischen und sie von Aufgaben entlasten, die nicht zu ihrem Kernbereich gehören.

Der Bereich des Veranstaltungsmanagements muss stärker als bisher genutzt werden, um das Knüpfen von Kontakten zwischen Wirtschaft und Wissenschaft zu ermöglichen. Ein Mittel sind regionale Innovationsmessen für Unternehmen und Forschungseinrichtungen. Diese können sich an den bestehenden Clustern (Verpackungscluster, Logistikcluster, Measurement-Valley) orientieren.

Darüber hinaus muss es das Ziel der kommunalen Wirtschaftsförderung sein, weitere mittel- und langfristige Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft anzustoßen. Hierdurch sollen Innovationspartnerschaften entstehen - etwa im Bereich der Lebenswissenschaften (Medizin etc.). Andererseits können vor allem Kooperationen zwischen Wirtschaft und Hochschulen auch genutzt werden, dem Bedarf der Unternehmen nach hervorragend ausgebildeten Fachkräften entgegenzukommen und die klugen Köpfe in der Stadt zu halten.

Maßnahme: Attraktiv für Fachkräfte

Als Standort für Wissenschaft und Technologie ist es entscheidend, dass Göttingen für hoch qualifizierte Fachkräfte aus aller Welt ein attraktiver Ort zum Leben ist. Gerade hier ist Göttingen heute schon sehr stark: Die Menschen leben hier gern. Diese große Stärke gilt es weiter auszubauen.

An erster Stelle steht ein ausreichend großes und passgenaues Wohnungsangebot in der Stadt. Aber Wohnungen allein reichen nicht aus. Mindestens ebenso wichtig ist ein hervorragendes Angebot an Schulen und Kindergärten für die Kinder der jungen Fachkräfte. Die Frage, wie sich die Menschen – am besten nicht im eigenen PKW – schnell, sicher und bequem durch die Stadt bewegen, müssen wir für alle Verkehrsteilnehmer zufriedenstellend lösen. Darüber hinaus wird ein gutes Sport- und Freizeitangebot, einschließlich eines reichen Kulturangebots weiter zur Attraktivität der Stadt beitragen.

Jungen zuwanderungswilligen Wissenschaftlern werden in Kooperation von Stadt, Wissenschaftseinrichtungen (Uni, Max-Planck etc.) und Firmen attraktive „Pakete“ angeboten, die u.a. die Verträglichkeit von Berufen und Familie und attraktive, gesunde und liebenswerte Wohn- und Lebensbedingungen gewährleisten. Zu einer solchen Form der „Spouse-Policy“ gehören Angebote für eine berufliche Perspektive von Ehepartnern, Betreuungs- und Bildungsmöglichkeiten für Kinder usw.

Von zentraler Bedeutung für die Lebensqualität in unserer Stadt ist auch die intakte Umwelt. Damit ist einerseits gemeint, dass Göttingen eine grüne und lebendige Stadt bleiben muss. Deshalb sind hohe Standards bei der Umweltverträglichkeit von Bauprojekten, beim Lärmschutz und bei städtischen Grünflächen auch aktive Standortpolitik. Der zweite Aspekt der Umweltqualität ist eine lebendige Innenstadt, in der Menschen gerne wohnen und sich aufhalten. Eine Innenstadt als Zentrum von Fachgeschäften ist großen Märkten auf der grünen Wiese deutlich überlegen. Diese Geschäfte müssen vor allem zu Fuß, mit dem Fahrrad – aber auch mit dem Bus – gut zu erreichen sein. Die Stärkung der Innenstadt kann nur gemeinsam mit ProCity gelingen.

Diese Stärken sollte Göttingen noch wesentlich offensiver nach außen tragen. Dies gelingt nicht allein durch das Stadtmarketing im Rathaus. Die gesamte Verwaltung, aber auch die Interessenverbände und die Netzwerke der Wirtschaft und Zivilgesellschaft können daran mitarbeiten, die Marke Göttingen zu profilieren.

Die Stadt Göttingen und der Göttingen Research Campus brauchen einen gemeinsamen modernen Internetauftritt, der Unternehmen und deren Mitarbeiter, die sich potenziell in Göttingen ansiedeln möchten und die Fachkräfte, die sie für den Standort Göttingen werben möchten, von der Standortqualität und der Lebensqualität wirklich überzeugt. Göttingen ist eine Wissensstadt von weltweiter Bedeutung und bietet zugleich ein persönliches Flair gepaart mit der ungeheuren Lebendigkeit einer Studierendenstadt und einem attraktivem Umfeld. Dies nach außen zu vermarkten ist gut angelegtes Geld.

Eine der wenigen Punkte, bei denen direktes Eingreifen der Stadt sinnvoll sein kann, ist die Qualifizierung von Fachkräften in kleinen und mittleren Unternehmen (KMU). Zum einen kann die Stadt über die GWG, aber auch über die WRG als Ansprechpartner für das KMU-Netzwerk zur Verfügung stehen. Hochschulabsolventen sollen über dieses Netzwerk oder auch über das SNIC mit KMUs in Kontakt kommen, um unternehmensspezifische praktische Qualifikationen zu erwerben, die nicht an den Hochschulen vermittelt werden. Für Studienabbrecher und gut ausgebildete Schulabsolventen ohne Studienwunsch müssen wir stärker als bisher den Weg in hoch qualifizierte Ausbildungsberufe fördern. Eine nicht zu überschätzende Rolle spielen schon heute die kommunale Beschäftigungsförderung und die HAWK, die vor allem der Versorgung der Wirtschaft mit gut ausgebildeten Fachkräften dienen und die wir noch stärker in die regionalen Anstrengungen einbinden müssen.

Maßnahme: Aktive Flächenpolitik

Auf keine Art kann die Stadt besser steuern als über das Baurecht und die Flächenpolitik. Hier gilt es das rechte Maß zu finden. Bei der Einrichtung und Ausweitung von Gewerbeflächen müssen wir sehr sorgsam vorgehen. Wir dürfen das Leinetal nicht zubetonieren. Auf der anderen Seite ist die Bereitstellung geeigneter Flächen ein zentrales Instrument für die Förderung wissensnaher Wirtschaft. Deshalb ist für Maßnahmen in diesem Bereich entscheidend, dass die zugrunde liegenden Konzepte ökonomisch und ökologisch nachhaltig gedacht werden. Gerade in der Baupolitik muss der langfristige Nutzen, nicht der kurzfristige Gewinn im Zentrum stehen.

Gewerbegebiete nutzen uns, wenn sie zum Ziel der Innovationsförderung passen. Dass bedeutet, dass große weitere Logistiksiedlungen aus Göttinger Sicht nicht forciert werden sollten. Für die notwendigen Logistiker im Umfeld von wissenschaftsnahen Unternehmen gilt: Priorität für die Nutzung der Schiene. Der erklärte Schwerpunkt liegt dagegen auf Flächen für wissenschaftsnahe Einrichtungen, die mit einer stadtplanerischen Gesamtkonzeption vereinbar sind.

Um die eigenen ökonomischen und ökologischen Steuerungsmöglichkeiten zu erweitern, wäre zu prüfen, ob die Stadt Göttingen noch stärker eine aktive Flächenpolitik betreiben kann. Dazu kauft die Stadt Flächen – zumal Industriebrachen – auf und entwickelt sie für Gewerbe oder Wohnungsbau. Diese Flächen werden dann nicht einfach an den meistbietenden Investor verkauft. Die ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit der Investition spielt eine große Rolle bei der Verkaufsentscheidung und wird über den Kaufvertrag verbindlich gemacht.

Bei der Ausweisung von Flächen – sei es für Gewerbe oder den Wohnungsbau – sollten wir zu allererst auf brachliegende Flächen setzen, um möglichst wenig Boden zubetonieren oder asphaltieren zu müssen. Beim Wohnprojekt auf den Zietenterassen haben wir bereits bewiesen, wie dies funktionieren kann. Umweltverbände und andere zivilgesellschaftliche Einrichtungen müssen frühzeitig in die Planungen einbezogen werden. Das entspricht nicht nur dem Ziel einer offenen Verwaltung, sondern kann auch dazu führen, dass Projekte schneller und mit weniger Widerständen umgesetzt werden können.

Die Aufrechterhaltung einer hervorragenden städtischen Infrastruktur (Schulen, Kindergärten, ÖPNV etc.) ist teuer. Deshalb müssen wir Investoren, die vom Standort Göttingen wirtschaftlich profitieren, an ihrer Finanzierung beteiligen. Nach dem Vorbild der Stadt München sollte Göttingen wertsteigernde Änderungen am Bebauungsplan nur noch durchführen, wenn die Investoren einen großen Teil der entstehenden Infrastrukturkosten übernehmen. Hinzu kommt die Übernahme der ökologischen Folgekosten durch die gesetzlichen Ausgleichsregelungen und ggf. die Übernahme sozialer Folgekosten. Mit letzterem meine ich, dass Investoren, die mit hochpreisigen Wohnungen in Göttingen Geld verdienen, generell verpflichtet werden, einen Teil der errichteten Wohnungen in die soziale Mietpreisbindung zu geben. Die Sozialquote sollte m.E. bei 30% liegen. Auf diese Weise finanzieren wir sozialen Wohnungsbau zu großen Teilen unabhängig von Programmen des Landes oder des Bundes.

Maßnahme: Regionale Zusammenarbeit vertiefen

Gegenwärtig gibt es Südniedersachsen noch nicht. Zumindest nicht, wenn man von außen drauf schaut. Die südniedersächsischen Kommunen treten oft uneinheitlich und als Konkurrenten auf – dabei haben sie objektiv vielfältige gemeinsame Interessen. Wir schaden uns damit zum Beispiel im Rennen um (europäische) Fördergelder in erheblichem Umfang. Mit mehr Kooperation können wir unsere Stellung erheblich verbessern.

Die Vernetzung der Göttinger Unternehmen in Clustern und Netzwerken ist beeindruckend komplex und vielfältig (Mobilitätscluster, IT-cluster, Verpackungscluster, KMU-Netzwerk, Metropolregion etc.). In vielen dieser Netzwerke sind auch die Stadt Göttingen und viele Wissenschaftseinrichtungen vertreten. Zwischen diesen verschiedenen Netzwerken/Clustern muss eine regional und fachlich übergreifende Verknüpfung geschaffen werden. Das ist Voraussetzung dafür, dass sich die Region auch sichtbar machen gegenüber Fördermittelgebern und politischen Entscheidern auf Landes- und Bundesebene.

Wir müssen die Konkurrenz um Unternehmensansiedlungen über die Preiskonkurrenz zwischen den Kommunen bei ihren Gewerbeflächen stoppen. Wir streben daher ein Memorandum zur Beendigung der Preiskonkurrenz bei Gewerbeflächen mit den Gemeinden in der Region an. Die Planung neuer Flächen und dafür wichtige Größen wie Grundsteuersätze sollten regional abgestimmt werden, um ein „Nullsummenspiel“ und zerstörerische Konkurrenzsituationen zu vermeiden. Gerade hierbei hilft ein klar ausgearbeitetes Profil der Stadt als Wisse